

# Trost in dunklen Tagen

2. Korinther 1, 3-7

Manchmal kommen Menschen auf mich zu und sagen mir: Alexander, ich freue mich über deine Worte, sie waren mir ein Trost. Offenbar ist Trost etwas, was wir in besonderem Maß von einer Predigt oder einer Andacht erwarten. Am Anfang seines 2. Briefes an die Christen in Korinth schreibt Paulus gleich 10mal von Trost und trösten! Aber zunächst ist da von Bedrängnis die Rede: „Gelobt sei Gott, ... der uns tröstet in aller unserer Bedrängnis ...“ Wir sollen Gott loben für den Trost in schweren Zeiten? Na gut, Lob für den Trost, das mag ja noch angehen, aber für die Not, den Kummer und das Leiden? Können wir das verstehen?

Stell dir mal einen jungen Menschen vor, der Geburtstag hat. Du gehst zu ihm hin, um ihm mit folgenden Worten zu gratulieren: „Viel Kummer wünsche ich dir, viel Not und Erfahrungen des Leids und auch von Herzen Probleme mit der Gesundheit!“ Wir müssen fast lachen über diesen Gedanken. Er ist aber gar nicht so abwegig, wenn wir Paulus hier hören.

Stell dir einen etwas älteren Menschen vor, der schon die eine oder andere schlimme Zeit hinter sich hat. Wie sehen wir dieses seltsame Verhältnis zur Bedrängnis? Wünschen wir uns in dunklen Tagen nicht alles andere, als dass unser Kummer noch länger dauert? Finden wir an den dunklen Stunden irgendetwas lobenswertes? Und die wirklich alten Leute unter uns will ich auch noch fragen: Gelingt euch das so einfach, das Rühmen all der bitteren Lebenserfahrungen, die ihr machen musstet? Könnt ihr gar Dankbarkeit dafür aufbringen?

„Gelobt sei Gott, der Vater der Barmherzigkeit...“, wir haben unsere Mühe mit dem Lob, sogar schon mit dem Verstehen des Leids. Was fangen wir da mit den Worten des Paulus an? Gott erspart uns das Leid nicht, aber er tröstet uns dann auch, damit wir andere trösten können, die genauso Kummer haben. So groß das Leid, so groß ist auch der Trost. Ein uneingeschränktes Ja können wir dazu nicht sagen – und doch: Das klingt alles ganz vernünftig, oder besser: Das spricht irgendwie unser Herz an, wir bekommen dabei das Gefühl, hier liegt Wahrheit drin.

Stellen wir uns vor, unser Leben wäre bis heute immer nur leicht und fröhlich gewesen. Nicht ein Schatten hätte unsere Tage verdunkelt, immer nur Helles, Schönes, immer nur Glück und Sonnenschein. Hätten wir dann zum Glauben an Jesus Christus gefunden? Spielte Gott bei uns eine Rolle? Wahrscheinlich kann jeder sich ausmalen, was wohl in einem Menschen vorgeht, der immer nur glückliche Stunden erlebt. Man wird wohl leicht übermütig.

Schnell glaubt dann so einer, es sei selbstverständlich, dass er vom Schicksal begünstigt wird. Er verlernt schließlich auch das Danken. Wem auch sollte man danken? Wo man sich doch alles selbst verdient hat! So geht einem Gott verloren. Ob sich Gott nicht vielleicht mit dem Leid bei uns in Erinnerung halten oder bringen will? Not lehrt beten, so sagt es ein Sprichwort. Aber das würde ja bedeuten, dass Gott unser Leid benutzt, um uns zu beeinflussen. Wenn wir nicht mehr so spüren, wie er es will, dann zack: eine Krankheit, ein schwerer Schlag, ein Todesfall. Ist das nicht zu oberflächlich betrachtet? Ist Gottes Wirken so leicht durchschaubar?

Meine Meinung dazu ist: Gottes Wege sind viel höher und viel verborgener, als dass wir sie so schnell und einfach begreifen könnten. Ich kann mir vorstellen, dass Gott bei dem einen oder anderen tatsächlich so deutlich und leicht verständlich gehandelt hat. Und da stellt sich die Frage: Waren die schweren Stunden unseres Lebens denn nicht eigentlich die wichtigsten für uns?

Wenn wir über die erste Verzweiflung hinaus waren, wenn unser erstes Schreien verstummt und die ersten Tränen versiegt waren – gab es dann nicht die wesentlichsten Erfahrungen für uns? Gut, wir

wussten zwar nicht, warum uns dieses Leid geschickt worden war, aber wir wussten auf einmal, wozu es dienen konnte. Wir konnten etwas von Gottes Hand spüren, seine Kraft erleben, seinen Trost fühlen.

Wer solche Stunden erlebt hat, der weiß, dass darin oft die größten Chancen lagen. Die wichtigsten Erlebnisse haben wir da gemacht, vielleicht wurden die Weichen in eine neue Richtung gestellt, vielleicht wurde die Lebensentscheidung neu getroffen. Und ist nicht da unsere Beziehung zu Gott gewachsen, wurde sie in diesen Stunden nicht vertieft? Weil wir eben nicht nur das Leid, sondern auch den Trost und die Kraft Gottes erlebt haben!

Wir wollen Gott auch für die schweren Lebenserfahrungen danken! Gerade sie werden uns die wesentlichen Hilfen für unseren Glauben und unsere Hoffnung schenken. Trost und Kraft kann wohl nur der erhalten, der auch einmal ins Leid geführt wird. Aber er wird sie dann auch erhalten durch Jesus Christus. Denken wir daran, wenn die schweren Zeiten kommen!

Alexander Martin